über denselben war nicht zu erkennen; sie wird im Laufe der Jahrhunderte verfault und vom See abgespült sein. Auch wurde an sonstigem Bindewerk nichts gefunden.

Belohnt wurde die mühsame Arbeit außerdem durch eine große Zahl von Fundstücken. Es wurde eine Menge von Scherben gefunden, welche auf ein früheres Vorhandensein von wohl zehn und mehr größeren irdenen Gefäßen schließen lassen. Die Scherben zeigen das Schnur-Ornament, ferner ziemlich regelmäßige Eindrücke von Stäbchen, wie auch solche durch die Finger. Daran schlossen sich reiche Funde an Knochen und Geweihen, von denen noch weiter unten besondere Auslegung folgt; sodann Schleudersteine, ein geschickt geformter Steinkeil, ein großer Schleifstein mit deutlich erkennbaren Schleifflächen und viele Spaltstücke von Feuersteinen mit zum Theil scharfen Schneiden, zu allerlei Bearbeitung benutzbar, wie auch zum Abhäuten von Thieren, zum Zerlegen etc.

Von Metallen war aber nicht die geringste Spur zu erkennen und an den Hölzern ist keine Hiebfläche zu bemerken; diese werden durch aufeinanderfolgendes Eintreiben von Steinkeilen, nahe der peripherischen Stammwandung beginnend, allmählig an der Bruchstelle abgesplittert und dann unter Anwendung von Basttauen zum Fallen gebracht sein, wohl die denkbar primitivste Art der Holzgewinnung. Die Ansiedelung kann nach allen vorliegenden Kennzeichen nur als eine der ältesten angesehen werden; sie gehört der vormetallischen Periode, der sogenannten Steinzeit an und weist auf unbemeßbar weit zurückgelegene Urzeit hin.

Herr Professor Stieda schloß hieran eine ausführliche Erklärung der Knochenfunde. Die Knochenreste und Geweihe stammen im Ganzen aus sehr verschiedenen Epochen; sie sind beziehungsweise vom Rennthier, vom Hirsch und Reh, vom Schwein ein Zahn und dann vom Pferd und Stier. Vom Röhrbein eines Pferdes ist eine ausgezeichnet zugerichtete Speerspitze gefunden und unter den Stierknochen fällt ein ganz ungewöhnlich starkes Oberschenkelbein auf. Diese Stierknochen erscheinen wie vom Wisent (*bos bison*), dennoch zeigen sie erkennbare Unterschiede, sie sind auch nicht gleich denen des ausgestorbenen Urstiers, des Ur (*bos primigenius*), sie können nur als dem *bos taurus fossilis* zugehörig angesehen werden, von dem die sehr verschiedenen Rindvieharten abstammen, welche in geschichtlicher Zeit wild oder gezähmt bestanden haben und die Hausthiere der Gegenwart sind. Gegen die Stierknochen in anderen Pfahlbau-Funden der Provinz stechen sie jedenfalls durch ihre Größe ganz erheblich hervor.

Noch eine beachtenswerthe Anführung fügte Herr Professor Stieda an diese Darlegung. Der europäische Wisent wird noch heutigen Tages in den großen Waldungen Russisch-Littauens, in der Gegend von Bialystock, fürsorglich erhalten. Noch bis Mitte vorigen Jahrhunderts war derselbe